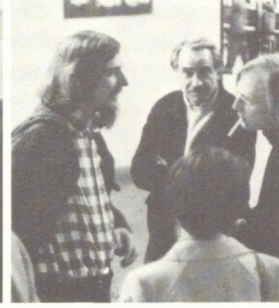


Ausstellung der drei Fachbereiche
der Hochschule vom 28. 3. - 18. 7. 77

Aspekte einer Ausstellung:

Wie jede Ausstellung so liegen auch
der während des Sommersemesters 77
an der Hochschule für Gestaltung Offen-
bach am Main gezeigten » z. B. Archi-



tektur, Produktgestaltung, Visuelle
Kommunikation « bestimmte Intentionen
zugrunde. Sie will Arbeitsbericht sein,
Informationen über den Ausbildungspro-

zeß geben, einführen in das Thema
» Gestaltung «, schließlich ist sie eine
Form der Selbstdarstellung der Hoch-
schule für Gestaltung. Wie sich diese

Intentionen in der Wahrnehmung der
Öffentlichkeit widerspiegeln, dafür
mögen die Stellungnahmen dreier sach-
kundiger Besucher ein Beispiel sein.



Gisela Brackert

Ein Kommunikations- angebot. . .

Was tut eine Firma, wenn sie fest-
stellt, daß ihr Ansehen angeschlagen,
ihr Imageprofil stark verzerrt ist, ihre
Produkte abgewertet werden? Sie be-
treibt Öffentlichkeitsarbeit. Den Design-
schulen geht es ähnlich wie dieser
Firma. Der Wind der veröffentlichten
Meinung bläst ihnen ins Gesicht, die
Wirtschaft bemängelt — allzu pauschal
die Qualität der Ausbildung, die Mini-
sterien haben landauf landab einen
»Verschlankungsprozeß« eingeleitet.

Die wenigsten Designschulen kommen
allerdings auf die Idee, in dieser Si-
tuation einmal selbst das zu tun, was
im Schlagwortalltag der Ausbildung
doch eine so große Rolle spielt: Ein
Kommunikationsangebot zu machen,
Öffentlichkeitsarbeit, Werbung zu treiben.

Die Hochschule für Gestaltung in
Offenbach macht da eine löbliche Aus-
nahme. Mit ihren öffentlichen Colloquien
(»Ästhetik der Alltagswelt«), ihrem Vor-
tragsangebot, ihrer Teilnahme an Offen-
bacher Ereignissen ist sie zu einem
echten Aktivposten in der Kulturarbeit
der Stadt geworden. Wie sehr das
zurückstrahlt, auch in die eigene Arbeit,
war in den letzten Wochen an einer
vorbildlich gemachten Leistungsschau
abzulesen, mit der sich die Schule als
Ausbildungsstätte präsentierte. Ob es in
der Architekturabteilung um Aufgaben-
stellungen aus dem Bereich der Offen-
bach — Frankfurter — Stadtsanierung
ging oder ob es um die Entwicklung
eines grafischen Leitsystems für die
Stadt Hanau geht, um Plakatentwürfe
zu aktuellen Offenbacher Ereignissen:
Überall wird spürbar: Diese Schule
arbeitet nicht im luftleeren Raum.

Das gilt in vollem Umfang auch für
die Abteilung Industrial Design, die in
sauberen Modellen anschaulich macht,
wieviele Überlegungen in der Entwick-
lung so einfacher Objekte wie Türgriffe
oder Bedienteile stecken, wie wichtig
gerade hier die wahrnehmungspsycho-
logische Schulung ist. Überraschend
auch, daß das Thema Auto-Design
nicht mehr tabu ist und in Zukunft
durch Kontakte zu der entsprechenden
Industrie weitergefördert werden soll.

Ich fand es wichtig, daß bei allem
Vorweisen Systematik und Praxisnähe
der Aufgabenstellung und Qualität der
Problemlösung, der Stoff aus dem
die Träume sind, doch auch nicht ganz
fehlte. Es gab künstlerische Arbeiten
zu sehen und die schön verrückte
Abwicklung eines Regenschirmthemas.

Wichtig und richtig war schließlich,
daß sich die Ausstellung nicht nur mit
Objekten, Fotos, Zeichnungen und Mo-
dellen präsentierte, sondern auch mit
Texten, Daten und Zahlen. Man tat nicht
so, als müsse jeder wissen, was Design
ist und formulierte in klaren Sätzen
sein eigenes Selbstverständnis, gab Hin-
weise auf die besondere Aufgaben-
stellung und Berufsperspektive jedes
Fachbereichs. In summa: eine vorbild-
liche Lehrschau zum Thema: »Was lernt
ein Dis-ainer?« Die Organisatoren des
Deutschen Designer Tages in Karlsruhe
sollten überlegen, ob sie die Offen-
bacher Schau in gestraffter Form nicht
in den Deutschen Designer Tag ein-
bringen können.

Gisela Brackert ist Fachjournalistin für Kunst-
und Designfragen, Vorstandsmitglied des Hessi-
schen Werkbundes und in dieser Eigenschaft
Mitarbeiterin des Rates für Formgebung und des
Hessischen Rundfunks.



Dr. Gert Kalow

. . . aus Vernunft und Phantasie.

Vier Monate lang, ein Dritteljahr, das
volle Sommersemester über »läuft« diese
Ausstellung. Sie läuft und läuft, es laufen
sogar Filme, bewegte Bilder, Video-
Kompositionen aus Licht. Aber in
Wahrheit steht die Ausstellung, ziemlich
stabil sogar. Sie steht und steht, und der
Besucher, der alles mitbekommen will,
muß laufen: über Fluren, Treppen,
durch Hallen und Säle: 188 Meter von
einem Ende zum andern. Nicht nur zeit-
lich, sondern auch räumlich eine unge-
wöhnlich lange Exposition. Dennoch
keineswegs »weilig«. Nirgends verweilt
man. Fast nirgends kann man stehen
bleiben, immer muß man weitergehen,
einer Sequenz folgen, um den Zusam-
menhang zu erfassen. Warum eigentlich?
Man macht den Weg zweimal, vielleicht
sogar noch öfter, um der Sache auf
den Grund zu kommen. Ist das Ganze
nicht ein Trick? — sogar ein wenig
plump?

Oder im Gegenteil: eine Verlegenheit?

Tatsächlich stellt sich hier eine In-
stitution auf eine sehr ungewöhnliche
Weise selber vor. Ob die Weise »weise«
ist, werden wir noch sehen. Aber die
Intention ist nun offenkundig: es gibt
hier keine säuberlich isolierten Aus-
stellungsräume, angefüllt von künstlichen
»Exponaten«. Alles was nach Feierlich-
keit aussehen könnte, ist vermieden.
Expositeur und Exponat sind identisch.
Unmöglich, zwischen Ausstellung und
dem normalen Interieur dieser Schule
eine klare Grenze zu ziehen. Bilder
und Plakate hängen doch wohl immer
auf diesen Fluren — oder etwa nicht?
Auch die Vitrinen stehen ständig auf
diesen Plätzen? Steht die Tür zu
diesem Seminarraum mit den (von
Studenten) bunt wie ein Urwald bemalten
Wänden zufällig offen oder ist der
Raum Teil der Ausstellung? Warum
dann nicht alle anderen Räume mit
bemalten Wänden ebenso?

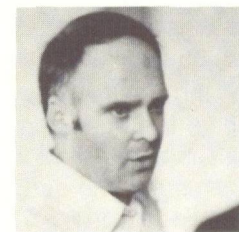
Langsam kommen wir der Sache
näher: »Hochschule für Gestaltung«.
Natürlich! Gestaltung als Titel und
Programm besagt ja gerade, daß die
Trennung von Ästhetik und »banaler
Alltagswelt« überwunden werden soll.
Aus einer Kunstschule ist eine Ge-
stalterschule geworden. Warum sollten
wir nicht bewußter als bisher danach
streben, unsere Umwelt, unsere Woh-
nungen mit allen Gebrauchsgegen-
ständen, inklusive Maschinen, Kleidern,
Möbeln nicht nur praktischer und
funktionabler, sondern zugleich schöner
freundlicher für Auge und Hand, lust-
voller einzurichten? Nur: wie übersetzt
man diese richtige Intention in eine
funktionierende Institution?

Zu sehen sind Zeichnungen, Fotos,
Modelle, Geräte, Stoffmuster, Bilder,
Prospekte, Arbeiten von Dozenten und
Studenten, prämierte Produkte, Diplom-
arbeiten in den verschiedenen Stadien
ihrer Entstehung (mit Erläuterungen auf
Schrifttafeln). Zu sehen sind zugleich
Aufbau und Arbeitsweise der Schule:
Im Parterre die allgemeinen Informatio-
nen, Plakate, Statistiken; im ersten
Stock, Sitz des Fachbereichs »Visuelle
Kommunikation«, vorwiegend Grafik,
Farb- und Videokompositionen, Plakate
und Buchillustrationen; im zweiten,
mittleren Stock, Fachbereich »Produkt-
gestaltung«, das Modell einer Armband-
uhr für Blinde, eines Fernsteuergerätes
für Fernsehapparate, Ideen materialisiert
in Plastik, Metall, Holz, Ton, vielfältigstem
Stoff; im dritten Stock, dem Himmel am
nächsten, Fachbereich »Architektur«:
Fotos ausgeführter Entwürfe, realisiert
in Frankfurt und Offenbach, Modelle

aus Pappe und Glas. Und vieles mehr.
Der Besucher dieser Ausstellung be-
kommt eine Vorstellung, woran und
wie hier gearbeitet wird. Die offen-
stehenden Werkstätten, die schwarzen
Bretter mit den Vorlesungs- und
Veranstaltungsplänen, an denen er
vorbeikommt, gehören dazu, sie er-
gänzen das Bild.

Das Ganze sieht nach Aufbruch aus.
Etwas ist in Bewegung geraten.
Ein Schritt nach vorn? Mit der nötigen
Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit, mit
der richtigen Legierung aus Vernunft
und Phantasie können sehr viele Schritte
daraus werden.

Dr. Gerd Kalow, mit Fragen der Gestaltung
vertraut aus seiner Tätigkeit als Dozent und Rektor
der Hochschule für Gestaltung in Ulm; jetzt Leiter
des Abendstudios des Hessischen Rundfunks.



Dr. H. M. Schmidt

Ein Versuch zu klärender Bilanz.

Die gegenwärtige Ausstellung der Offen-
bacher Hochschule für Gestaltung »Zum
Beispiel: Architektur, Produktgestaltung,
Visuelle Kommunikation« (17. 3. - 18. 7. 77)
ist ein Versuch zu klärender Bilanz,
bedeutsam für die Hochschule selbst
wie für die interessierte Öffentlichkeit.
Der bis vor kurzem noch als Fachbereich
Grafik bezeichnete Fachbereich Visuelle
Kommunikation, auf den der Rezensent
sich beschränkt, hatte in den ver-
gangenen Jahren häufiger Gelegenheit
— als gesamter Fachbereich oder mit
einzelnen daraus gebildeten Projekt-
gruppen — an die Öffentlichkeit zu treten.
Daraus eine Gewohnheit werden zu
lassen, scheint empfehlenswert.
Was bietet die Ausstellung?

Die eingangs über die Hochschule
allgemein informierenden Schrifttafeln
geben Auskunft zu grundsätzlichen Fra-
gen wie »Gestaltung für wen?« und
»Wer gestaltet?«. Es heißt da u. a.:
»'Gestaltung' bestimmt also ganz we-
sentlich, ob wir uns in unserer Umwelt
wohlfühlen oder nicht, d. h. ob wir uns
in unseren sinnlichen Bedürfnissen,
unserer Phantasie artikuliert finden
oder nicht.«

Unterliegt, möchte man fragen, ein
solcher Gestaltungsbegriff nicht allzu
leicht oberflächlich funktionaler Verkür-
zung? Allerdings läßt die Ausstellung
deutlicher als die Definition etwas von

ganzheitlicher Orientierung und »intellektueller Integration«, die Moholy-Nagy hinsichtlich des Chikagoer Institute of Design so wichtig war, spüren und bringt damit »Gestaltung« schließlich in Beziehung zu menschlicher Identität.

In den Ausstellungsteil »Visuelle Kommunikation« führt ein klar organisierter Informationsstand ein; er unterrichtet über Studienziele des Fachbereichs, über die Bedeutung von visueller Kommunikation und visueller Gestaltung, über das Verhältnis von Theorie und Praxis sowie über die Werkstätten. Darüber hinaus sind Methoden und Techniken visueller Kommunikation an einer Schauwand, am konkreten Beispiel des Offenbacher Rathauses, plausibel exemplifiziert.

Das Arrangement der Ausstellung in den für diesen Zweck nicht geeigneten Schulfluren und ohne Gliederungs- und Akzentuierungselemente erschwert dem Besucher die Orientierung. Die vermutlich angestrebte gleichrangige Darbietung des Materials wirkt nicht förderlich. Warum Resultate des Grundstudiums »Zeichnerisches Gestalten« und »Farbiges Gestalten« an entgegengesetzten Enden der Ausstellung zu finden sind, ist nicht recht einzusehen. Zudem wird verschiedentlich die Abgrenzung zwischen einzelnen Bereichen (wie etwa zwischen angewandter Grafik und Foto-

grafie) nicht deutlich genug. Ein simples Verzeichnis der Arbeiten könnte hier hilfreich sein, wenn nicht überhaupt ein bescheidener Katalog für die Wirkung der Ausstellung, auch auf späterhin, sich als nützlich erwiesen hätte.

Da nur am Wochenende zu bestimmten Zeiten gezeigt, mußte für manchen Besucher, wie auch für den Rezensenten, die Auseinandersetzung mit der (gerade heute zumeist bereitwillig aufgenommenen) Film- und Multimedia-schau ausfallen. Die Ausstellung enthält eine Fülle eigenwertiger Leistungen; das gilt für alle Gebiete. Ohne eine unangemessene Rangskala aufstellen zu wollen, seien beispielhaft einige Arbeiten einzeln erwähnt. Eine Diplomprüfungsarbeit, »Signets Abenteuer, visualisierte Gedanken über den Signet-Wettbewerb im Jahr der Frau 1975« bestätigt sich spielerisch, ironisch als ein Produkt zeitgemäßer Formeln aus dem Comic- und Pop- Genre. Unter »Zeichen und Semantik« sieht man als Umsetzung von »unangenehm/angenehm« die Gegenüberstellung eines Kaktus mit einer weiblichen Brust, je in einem Blumentopf. Bei den Plakatentwürfen hebt sich ein durch zwingende Einfachheit beredter Entwurf zum Thema »Seelisch Kranke brauchen Hilfe. Vorher.« heraus. Themen wie »Automobil« oder »Bewegung« begegnen in über-

legtem, technisch sicheren Folgen der Farbfotografie. Die Fotosequenzen (schwarz/weiß) bleiben in ihrer »Dramaturgie« etwas zu unverbindlich. Eine sorgfältige, mit dem Einsatz surrealer Vorstellungen arbeitende Fotoarbeit »Visualisierung von irrationalen Situationen« hat ihren Reiz. Geometrisch-räumliches Denken veranschaulicht der »Geometricus« genannte, durchdachte Modellbaukasten. Unter den durchweg respektablen Illustrationsarbeiten und freien Bildrealisationen sind die »Illustrationen zu Paul Celan« ebenso bemerkenswert wie die subtil veristische Bleistiftzeichnung mit einer Zigaretten-schachtel in der Landschaft, oder die Zeichnung »Brecht: Johanna der Schlachthöfe« sowie die humorvoll-monströsen Zeichnungen »Vir Germanicus« oder die Dürer persiflierende Zeichnung »Rhinoceros Alehmannus«. Wegen der malerischen Wirkung tritt auch ein Blatt wie das mit dem hintergründigen Titel »Nessie,gründelnd« hervor. Natürlich schimmern in einzelnen Arbeiten Stilanlehnungen an zeitgenössische Künstler durch; man wird an Tom Wesselmann, Horst Janssen oder Gerd Winner erinnert. Insgesamt bestimmt diese Ausstellung ein gutes Maß handwerklicher Solidität und frischer kreativer Sensibilität. Als kritischer Einwand aber erhebt sich die

Frage: sind die Leistungen der Schule in diesem Fachbereich — nur wenige der gezeigten Arbeiten bleiben nachdrücklich im Gedächtnis — wirklich so gleichmäßig, einem bestimmten harmonisierenden Funktionsniveau angepaßt. War für das Außergewöhnliche, das vielleicht provokant, absurd, irrational oder nur utopisch sich ausnimmt und das wie Zwänge und Träume Teil der Wirklichkeit ist, kein Platz? Wie sähe die Ausstellung schließlich aus, wenn Kursleiter und Studenten gemeinsam die Auswahl getroffen hätten? Wäre bei lediglich etwas anderer Organisation der Ausstellung nicht auch eine stärkere Resonanz in der Öffentlichkeit erreicht worden?

Dr. H. M. Schmidt, Kunsthistoriker; er betreut die Abteilung Moderne Kunst am Landesmuseum in Darmstadt.

ZUM BEISPIEL:
ARCHITEKTUR,
PRODUKTGESTALTUNG,
VISUELLE KOMMUNIKATION
ARBEITEN
AUS 3 FACHBEREICHEN
AUSSTELLUNG DER
HOCHSCHULE
FÜR GESTALTUNG OFFENBACH

→ 17. MÄRZ - 10. JULI 1977

Hochschulnachrichten

Studienreformkommission Design beendet ihre Arbeit

Nach mehr als einjähriger Arbeit hat die vom Hessischen Kultusminister bestellte Kommission am 28. März 1977 eine letzte Plenarsitzung durchgeführt, an der auch Vertreter anderer Bundesländer sowie verschiedener Berufsverbände (BDG, VDID) teilnahmen. Die der Kommission gestellten Aufgaben, die gestalterischen Studiengänge in Hessen inhaltlich und organisatorisch aufeinander abzustimmen sowie eine stärkere Berücksichtigung berufspraktischer Entwicklungen zu fördern, konnten nur zu einem Teil ausreichend bearbeitet werden. Die Stellungnahme der Kommission erfolgte in Form von Empfehlungen, über die zwischen dem Hessischen Kultusministerium und den vier betroffenen Ausbildungsstätten — der Gesamthochschule Kassel, den Fachhochschulen Darmstadt und Wiesbaden sowie der Hochschule für Gestaltung — ein weiterer direkter Meinungsaustausch erfolgen soll. Für die HfG waren Marlis Scharff als Vertreterin der Studierenden, Manfred Eisenbeis (Visuelle Kommunikation) und Jochen Gros (Produktgestaltung) in der Kommission tätig.

Konvent

Der Konvent hat in seiner Sitzung am 25. Mai 1977 den Rechenschaftsbericht des Rektors entgegengenommen und erörtert. Weiter wurden vom Konvent die Ergebnisse der Arbeit der Studienreformkommission Design beraten sowie die Geschäftsordnung nach 2. und 3. Lesung verabschiedet.

Hochschulentwicklungsplan

Gegen die Diskussionsgrundlage für den Entwicklungsplan der Hessischen Hochschulen 77/78 (Stand 1. 1. 77), die den Fachbereich Architektur an der HfGO gar nicht mehr aufführt, hat der Rektor am 11. 2. 77 Protest eingelegt.

Stiftung Rösch

Die Farbliteratur der Hochschulbibliothek wurde durch die Stiftung von Prof. Dr. Siegfried Rösch, Wetzlar, erheblich bereichert. Es handelt sich zum Teil um Bücher aus den Bereichen der Farbphysik, -physiologie und psychologie, sowie um Publikationen über Farbarmonielehren und über farbästhetische Fragen. Besonders hervorzuheben ist das seit 1956 erschienene »Color-System von Hickethier« und das Buch »Basic-Color, Interpretation of Ostwaldcolor-System« von Jacobsen von 1948.

Kolloquium »Ästhetik im Alltag«

Die Vorträge des Kolloquiums vom Dezember 1976 werden gegenwärtig zur Veröffentlichung vorbereitet, sind jedoch bereits in der Bibliothek in Manuskriptform zugänglich. Für das Wintersemester 1977/78 ist ein weiteres Kolloquium zu diesem Thema in Vorbereitung, das Begründung und Funktion unterschiedlicher ästhetischer Verhaltens- und Ausdrucksmuster in verschiedenen Kulturen zum Gegenstand hat und in Verbindung mit der Deutschen UNESCO-Kommission und der Stadt Offenbach durchgeführt werden wird.

Verein der Freunde und Förderer der Hochschule

Am 11. Mai 1977 fand die Mitgliederversammlung in der Hochschule statt. Der Vorsitzende, Dipl.-Ing. Gert Salzer, erläuterte den Rechenschafts- und Finanzbericht und stellte die Fördermassnahmen des Vereins für die Hochschule dar, die in der Bereitstellung von Mitteln für Veranstaltungen wie »Ästhetik im Alltag« sowie der Anschaffung von Geräten für die Fachbereiche bestanden haben.

Im Wintersemester 1976/77 fanden folgende **Vortragsveranstaltungen des Fördervereins** statt: 11. Mai 1977 Dr. Hans-Adolf Halbey, Direktor des Klingspor-Museums:

Die Fotomontage als politisches Kampfmittel

15. Juni 1977 H. F. Buro, Rowenta A. G. **Zeitgemässes Design**

Im Wintersemester werden die Veranstaltungen fortgesetzt.

Stadt und Hochschule

Ein Beitrag zur 1000 Jahrfeier der Stadt Offenbach leistete auch die HfG. Im Rahmen der Veranstaltung »Kunst auf Markt und Straßen« vom 12.-15. Mai führten Studenten des Fachbereichs »Visuelle Kommunikation« verschiedene grafische Techniken vor. Interessiert sahen Offenbacher Bürger zu, wie Holzschnitte, Siebdrucke, Radierungen — häufig zu Motiven ihrer Stadt — entstanden. Besondere Aufmerksamkeit fanden einige Porträtistinnen, die den Selbstdarstellungswünschen ihrer »Modelle« gern entgegenkamen. Studenten dieses Fachbereichs hatten vorher bereits eine Posterserie aus Anlaß des Jubiläums entworfen und anläßlich der DRUPA 77 gestaltete Dieter Konrad für die Offenbacher Firma Faber und Schleicher »Roland Offset« eine Posterserie unter dem Motto »Stell dich ein in Offenbach«.

Studentenparlament

In der letzten Sitzung des Studentenparlaments wurde beschlossen, verschiedene Arbeitsgruppen zu bilden, die für die studentischen Belange von Bedeutung sind. So entstanden jeweils Referate, die die Aktivitäten der Studenten in den Bereichen Sport, Kultur, Medien, Hochschulpolitik und interne Kommunikation an der HfG lokalisieren und zugleich fördern wollen.

Für Anregungen aus der Studentenschaft zu den einzelnen Arbeitsreferaten wären die Stupa - Mitglieder, das Referat für interne Kommunikation und der Asta dankbar.

Real und experimental — von Anderson bis Warhol

Der Filmclub wird im Wintersemester 1977/78 sein Programm weiterführen. Die Programmvorschläge mit einem breiten Angebotsspektrum, von Lindsay Anderson bis Andy Warhol — hängen zur Stellungnahme aus. Die Veranstaltungen finden wie bisher dienstags um 19.30 Uhr in der HfG statt.

1. Internationales Sommerfest

Am 8. Juli fand das 1. Internationale Sommerfest des Asta auf dem Schloßplatz vor der Hochschule statt. Das Fest wurde ein großer Erfolg und soll 1978 wieder stattfinden.

Ausstellungen

Im Wintersemester 1977/78 finden folgende Ausstellungen statt:

17. - 28. Oktober 1977

Henri Cartier-Bresson: Französisches Alltagsleben. Eine Fotoausstellung, in Zusammenarbeit mit dem Französischen Kulturinstitut.

4. - 30. November 1977

Herbert Bayer — Künstler und Gestalter. In Zusammenarbeit mit dem Bauhausarchiv Berlin. Mit Filmprojektionen.

9. Dezember bis 15. Januar 1978

Der Eiffelturm — Bild und Realität Arbeitsausstellung des Seminars Methoden und Techniken visueller Kommunikation. Mit Filmprojektionen.

5. Januar bis 17. Februar 1978

Diplomarbeiten aus dem Fachbereich Visuelle Kommunikation.

20. Januar bis 17. Februar 1978

Das beste Plakat — 1974-1976 Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Plakatmuseum, Essen.

10. März bis 26. April 1978

Ausstellung des Fachbereichs **Visuelle Kommunikation** im Stadttheater Remscheid.

Architektur

Diplom-Prüfungsordnung

Mit Wirkung vom 1. 3. 77. ist dem FbA HfGO vom HKM das Recht zur Verleihung des akademischen Grades »Diplom-Architekt« erteilt worden.

Damit können nach fast zweijährigen Bemühungen jetzt auch die Arch.-Studenten ihr Studium mit einem hochschulgemäßen Abschluß beenden.

Außerdem hat dadurch die Hoffnung auf den gesicherten Fortbestand des FB neue Nahrung erhalten, nachdem von seiten des KM eine mögliche Auflösung aus Rationalisierungsgründen erwogen worden war.

Gastdozenturen

Prof. Andrew Traub vom College of Art in Edinburgh/GB war vom 1. 5. - 7. 5. 77 Gast des FbA zu einigen Vorlesungen zum Themenkreis »Stadtsanierung«. Ein Interview mit Prof. Traub erscheint in der nächsten Ausgabe.

Vom 16. 5. - 26. 5. 77 las Prof. William Thompson von der Universität in Manitoba/Winnipeg-Kanada als Gastdozent über das Generalthema »Bauen und Gesellschaft — Probleme gemeinschaftsbildender Architektur« anhand ausgewählter Beispiele aus dem nord-amerikanischen Kulturkreis.

Beide Veranstaltungsreihen wurden auch von Mitgliedern der beiden anderen Fachbereiche besucht.

Produktgestaltung

Ständige Konferenz in Offenbach

Am 6. Mai 1977 tagte in der HfGO die Ständige Konferenz Studiengang Industrial Design an Hochschulen. In dieser Konferenz sind vertreten:

- HdK Berlin
- SHfBK Braunschweig, FB 2 + FB 4
- GH Essen
- GH Kassel
- HfG Offenbach
- SAfBK Stuttgart

Vertreter der einzelnen Hochschulen berichten über aktuelle Ereignisse in ihren Institutionen, z. B. Stand der Studien- und Prüfungsordnungen, Auswirkungen der neuen Hochschulgesetze, Öffentlichkeitsarbeit.

Hauptthema der Tagung war die Problematik der zweigleisigen Ausbildung von Designern an Hochschulen und Fachhochschulen. Die Konferenz kam einheitlich zu dem Ergebnis, daß ein berufsqualifizierender Abschluß erst nach acht Semestern möglich ist. Die Konferenz wird dazu eine Stellungnahme ausarbeiten und den Ministerien der einzelnen Länder zuleiten.

Die nächste Tagung findet am 18. 11. 77 in Braunschweig statt.

Zusammenarbeit mit der Industrie

Im SS 1977 wird eine Projektarbeit mit der Designabteilung der Adam Opel AG, Rüsselsheim durchgeführt.

Thema des Projekts ist die Gestaltung einer Pkw-Tür mit sämtlichen Bedienelementen und möglichen Zusatzfunktionen.

Die Projektgruppe wird Funktionsmodelle erstellen, die im Rahmen von Produkttests der Adam Opel AG untersucht werden.

Im Vordergrund des Projekts steht die Realisierung der Anzeichenfunktionen. Projektleitung: Prof. R. Fischer, B. E. Bürdek, Dozent

Im Austausch wurden **Dipl. Ing. Arnold Körte** und **Dr. Hans Voss** für den Monat September 1977 von der **University of Manitoba, Winnipeg/Kanada** zu Gastvorlesungen eingeladen.

Projektstudium

Der FbA HfGO wagt im SS 77 ein didaktisches Experiment: Zur Konzentrierung der Lehrinhalte angesichts der geringen Studentenzahl, die aus der unglücklichen Situation des Fb (drohende Schließung) resultiert, wird das Lehrprogramm projektorientiert abgewickelt.

Das in Absprache mit dem Offenbacher Stadtplanungsamt ausgewählte Rahmengenbiet ist das Stadtquartier »Mittelsee West«, das durch die Mittelsee-Str., Bismarckstr., Kaiserstr. und Geleitstr. begrenzt und von der Hospitalstr. durchschnitten wird.

Das im Flächennutzungsplan als Kerngebiet und Mischgebiet ausgewiesene Revier ist für mögliche Bauaufgaben vielgestaltig genug, um den unterschiedlichen Ausbildungsstufen ein angemessenes Tätigkeitsfeld anbieten zu können. Unter dem Generalthema »Wohnen in der Stadt« wird versucht, alle Lehrinhalte mit Ausnahme einiger projektübergreifender Themen mehr oder weniger eng projektorientiert bzw. projektintegriert zu vermitteln.

Design in Spanien

Am 15. 4. 1977 hielt Jordi Mana, Direktor der Abteilung Studien und Dokumentation des Barcelona Centro de Diseno Industrial einen Vortrag über die Entwicklung des Industrial Design in Spanien.

Anhand zahlreicher Dias mit Arbeitsbeispielen von fünfzehn Designern zeigte er die unterschiedlichen Tendenzen und Zielsetzungen des spanischen Designs auf.

Besonders auffällig war insbesondere bei den jüngeren Designern der starke italienische Einfluß, der sich bei Möbelentwürfen, Geräten u. a. darstellt. Zu diesem Thema fand im Design Center des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg auch eine umfangreiche Ausstellung statt.

Neue Veröffentlichungen von Hochschullehrern

B. E. Bürdek,
Durch Design wird nicht Verschleiß erzeugt, sondern reduziert
in: Marketing Journal, 1/1977

J. Gros,
Sinnliche Funktionen im Design — Teil 1 und 2
in: form 74-II und 75-III-1976

Mehr Sinnlichkeit im Produktalltag
in: Design-Report 3/77

Neue Ansätze zur Design-Theorie
in: der arbeitgeber, 5/29-1977

L. Kramer,
Los von Loos
in: Werk und Zeit 1/1977

F. Kramer/L. Kramer,
Sozialer Wohnungsbau der Stadt Frankfurt am Main in den 20iger Jahren
in: Katalog der Wiener Ausstellung 1977 »Kommunale Wohnungsbauten in Wien 1923-1934«

Visuelle Kommunikation

Fachbereichsumbenennung

Am 18.4.77 billigte das Hessische Kultusministerium den Antrag des damaligen Fachbereichs Grafik auf Umbenennung in »Visuelle Kommunikation«. Dies trägt der tatsächlichen und geplanten Hochschulentwicklung des Fachbereichs Rechnung, die durch eine Erweiterung des theoretisch- wie praktisch-gestalterischen Lehrangebotes im Medienbereich gekennzeichnet ist. Tonbildschau, Super-8-Film, Video u.a. in Verbindung mit dem Ausbau des Lehrangebotes im Bereich Kommunikations- und Medientheorie und schließlich die angestrebte neue Studienordnung mit dem Fach Medienpraxis als einem der zentralen Bestandteile der gestalterischen Ausbildung ließen die Bezeichnung Grafik als zu eng und die Umbenennung in »Visuelle Kommunikation« als sinnvoll erscheinen.

Medienkommission

Die vom Fachbereich eingesetzte Kommission, die den weiteren Ausbau des Lehrbereiches Audiovisuelle Medien - Film/Fernsehen, Multivision - vorbereiten sollte, legt ihren Bericht zum Wintersemester zur Beratung und Beschlusfassung vor.

Ausstellung in Frankfurt

Die freikünstlerische Komponente der Ausbildung an der HfG präsentieren vier ehemalige Studenten in der Frankfurter Kommunalen Galerie. Noriko Ogawa, Rolf Göbler, Harald Reus und Klaus Kehren zeigen Radierungen, Zeichnungen und Aquarelle. Die Motive reichen von Landschaften über Stilleben bis zu figürlichen Darstellungen. Die Ausstellung fand in der Öffentlichkeit eine gute Aufnahme.

Publikationen

In den letzten Jahren sind in Zusammenarbeit mit Dozenten und Studierenden des Hauptstudiums im Fachbereich Visuelle Kommunikation Hefte zur Gestaltungslehre entstanden. Dieses Projekt wurde geboren aus der Absicht, zu unterschiedlichen Themen der gestalterischen Grundlagen im zweidimensionalen Bereich Bild- und Textinformation in knapper und übersichtlicher Form zusammenzustellen. Ein Literaturhinweis ermöglicht dem Leser, die Themenbereiche ausführlicher kennenzulernen.

Folgende Hefte sind erschienen und im Sekretariat der Hochschule für DM 2,— (plus Porto) erhältlich:

- **Kombinatorik** (vergriffen)
- **Zeichen**, Teil 1, 2 und 3
- **Symmetrie**
- **Gestaltgesetze**
- **Gestalterische Mittel**

Alle Hefte in der Größe 15 x 18 cm umfassen ca. 24 bis 28 Seiten. In Vorbereitung sind folgende Themen:

- **Die regulären und halbrekulären Netze**
(Darstellung, Anwendung, Konstruktion)
- **Die Farbordnungen**
Die Farbkontraste, Teil 1 und 2

Kommunikation in Amerika

Über die Situation der Massenmedien sowie von Ausbildung und Forschung im Bereich Kommunikation in den Vereinigten Staaten sprach am 27. Mai 1977 Dr. Klaus Krippendorf in der HfG.

Prof. Krippendorf lehrt an der Annenberg-School of Communications der Universität von Philadelphia, an der in Kürze als erste Absolventin der HfG Heide Hageböling ein Vertiefungsstudium mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes beginnen wird.

Schul- und Handschriftreform

An einer Schul- und Handschriftreform auf internationaler Ebene arbeitet Karl-georg Hoefler mit.

Er hat sich seit Jahren mit der Pflege und Weiterentwicklung der Handschrift befaßt. Seine Mitarbeit beim Studien-seminar für Grundschulreferendare Stadt und Land Offenbach, aber auch seine Gastdozentur in der grafischen Abteilung des Instituts für Bildende Künste in Cluj/Rumänien mögen für seine Aktivitäten stehen.

Leitgedanke der Hoeflerschen Arbeit ist nicht die Schönschrift, sondern Verständlichkeit, Lesbarkeit. Hoeflers Konzept entfaltet sich an rhythmischen Vorübungen, die über Vereinfachungsversuche in kurzer Zeit dazu führen, die Schreib- und Leselust zu fördern. Einheitlichkeit des Schriftbildes und Raumaufteilung sind wichtige Faktoren des Schriftkonzepts.

*Anfangsformen
Bau Chor Dach
Europa Formen
Glück Halt Inn
Jugend Kinder
Lied Main Not*

Während eines Arbeitsseminars, das 1976 in Reading/GB von der ATYPI (Association Typographique Internationale) veranstaltet wurde, stellte Herr Hoefler sein Verfahren zur Verbesserung des Niveaus handschriftlicher Mitteilungen Teilnehmern aus 15 Ländern vor. Großes Interesse brachte ein Vertreter der britischen Postbehörde diesem Modell entgegen — es schien ihm besonders für die Lesemaschinen der Post geeignet zu sein.

Exkursionen

nach Budapest

fährt unter der Leitung der Dozenten Dr. Voss und Kraft eine Gruppe von Studenten. Ihre Themenstellung lautet: Physiognomie einer Stadt.

nach Düsseldorf

zur DRUPA 77, der größten internationalen Fachmesse der Druckindustrie, fuhr eine Gruppe von Studenten unter Leitung von Herrn Schmidt.

nach Stuttgart

zum Ernst Klett Verlag fuhr eine Gruppe von Studenten unter Leitung von Herrn Schmidt.

Nach Besichtigung des technischen Betriebes machte Dr. Schramm von der Verlagsleitung die Studenten mit Problemen der Gestaltung und Herstellung von Schulbüchern bekannt.

Ein neues Vergrößerungsgerät

Der Verfasser Hans-Georg Piorek hatte die Aufgabe, ein Vergrößerungsgerät zu entwickeln und zu gestalten, das auf die speziellen Bedürfnisse und Gegebenheiten der Amateure ausgerichtet ist.

Das Gerät soll in der Grundausstattung das Vergrößern von schwarz/weiß Bildern ermöglichen. Die Konzeption sollte jedoch bereits so ausgebildet sein, daß durch einfaches Umrüsten auch Farbbilder hergestellt werden können.

Der Verfasser untersuchte insgesamt dreißig auf dem Markt angebotene Vergrößerungsgeräte. Die Analyse ergab, daß der größte Teil der Geräte

speziell für den Einsatz in Fotolabors - also für den Profi - bestimmt sind. Die Geräte sind nach der Funktion rein technisch ausgerichtet. Dabei zeigt sich, daß man bisher an die Gestaltung kaum Anforderungen stellte. Diese bekommen aber ein größeres Gewicht, sobald die Vergrößerungsgeräte einer breiteren Schicht von Benutzern zugänglich gemacht werden sollen.

Überraschend zahlreich sind noch die Geräte, deren Gehäuse aus wirtschaftlichen Erwägungen abgekantete Bleche oder gezogene Blechtöpfe in ihrem Grundaufbau haben.

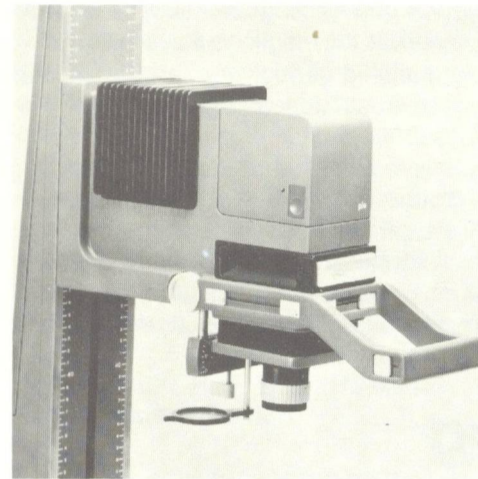
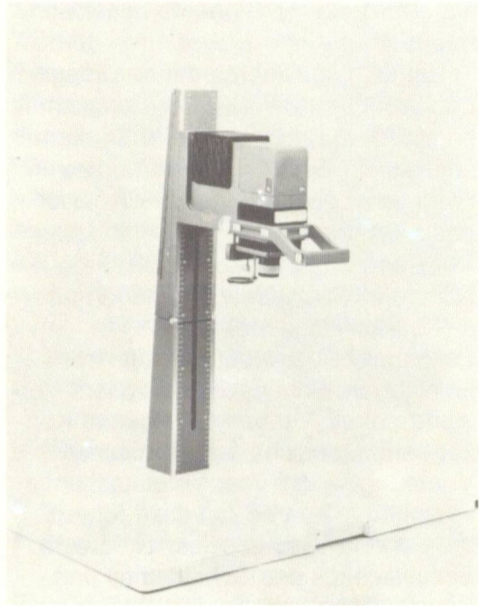
Dies läßt den Eindruck aufkommen, als sei seit den Anfängen der Vergrößerungstechnik keinerlei Fortschritt erzielt worden.

Aus dieser sehr detaillierten Analyse leitet der Verfasser eine Reihe von Anforderungen ab, denen ein Vergrößerungsgerät genügen sollte, z.B.:

- stabile Bauweise
- geringes Gewicht
- Tragbarkeit
- eindeutige Bedienelemente
- gute Haptik bei Dunkelheit
- platzsparende Unterbringung

Über eine Reihe von Vorentwürfen, die im Einzelnen diskutiert und optimiert wurden, gelangte H.G.Piorek zu der hier gezeigten Lösung.

Das neue Vergrößerungsgerät ist vollständig zusammenklappbar und auf geringstem Raum unterzubringen. Die gesamte Konzeption ist bis ins Detail technisch und gestalterisch durchentwickelt. Sie setzt gerade durch diese Aspekte Maßstäbe für Diplom-Arbeiten im Fachbereich Produktgestaltung. Die Arbeit wurde von den Hochschullehrern B.E.Bürdek und Prof. R.Fischer betreut.



Zeittafel für das Wintersemester 1977/78

Einschreibe- und Rückmeldefrist:
Die Rück- bzw. Neuanmeldung für das Wintersemester 1977/78 hat zu erfolgen: ab 19. 9. 1977 bis 21. 10. 1977

In der Zeit von 9.00 - 12.00 Uhr im Sekretariat der Hochschule. Bei Nichterhaltung der Einschreibe- bzw. Rückmeldefrist erfolgt Exmatrikulation: am 22. Oktober 1977.

Semesterbeginn: 1. Oktober 1977
Vorlesungsbeginn: 17. Oktober 1977
Vorlesungsende (letzter Vorlesungstag): 17. Februar 1978.

Vorlesungsfreie Zeit:
vom 22. Dezember 1977 bis
3. Januar 1978 (jeweils erster und letzter Ferientag)

Öffnungszeiten der Bibliothek
Es wird nochmal auf die Öffnungszeiten der Bibliothek hingewiesen.

Während des Semesters:
montags - freitags von 10.00 - 11.30
montags - freitags von 13.00 - 14.30

In der Zeit vom:
15. - 19. August geschlossen wegen Urlaub des Bibliothekpersonals.

In der übrigen vorlesungsfreien Zeit geöffnet:
mittwochs u. freitags 10.00 - 12.00 Uhr

hfg-forum — Zeitung der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, Schloßstraße 31, Telefon 812041, Nr. 2, 1. Jahrgang, Sommersemester 77

Herausgeber: der Rektor
Redaktion: Manfred Eisenbeis
Hans-Peter Niebuhr
Gestaltet und hergestellt in der HfG L. Eckmayer, W. Ganster, L. Krauss, S. Ahl
Fotos: Dörte Nielsen, Franz Güntner, Otto Schiffner
Druck: Dornpresse, Offenbach/Main

Studium und Beruf

Die Abschlußarbeiten stellen für die Studierenden eine erste grundlegende Äußerung im Hinblick auf ihre spätere berufliche Tätigkeit dar. Sie vermitteln einen Einblick in ihre inhaltliche und gestalterische Orientierung, geben aber

auch Aufschluß über die Ausbildung und damit über das Selbstverständnis der Hochschule. Sie dokumentieren nach innen und nach außen den Ausbildungsgang und damit die Verbindung von Studium und Beruf.

Wir beginnen in dieser Ausgabe mit der Veröffentlichung von Abschlußarbeiten aus den Fachbereichen Architektur und Produktgestaltung.

Wohnen in der Stadt

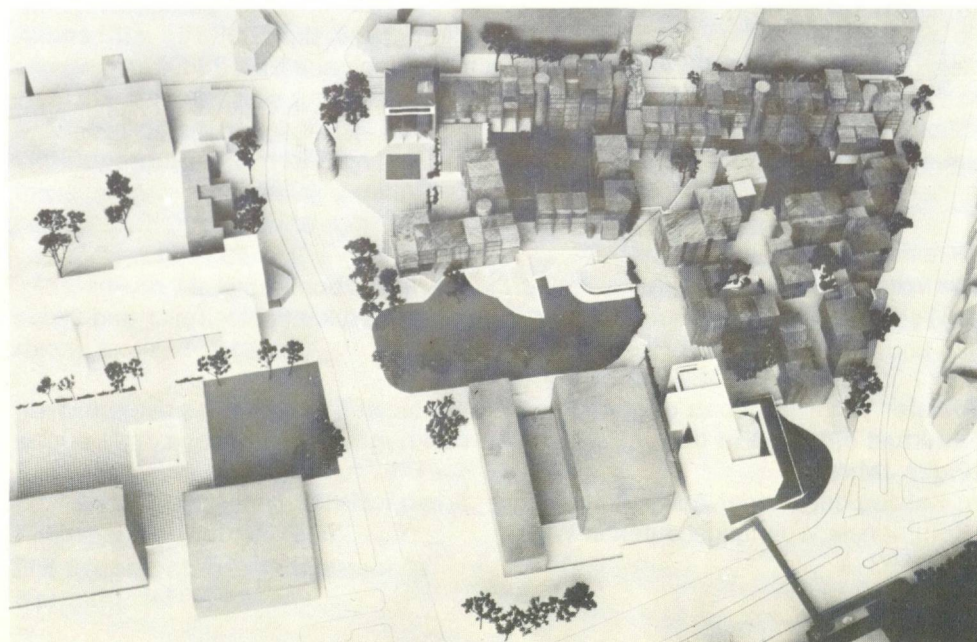
Das ungewöhnlich umfangreiche und der architektonischen Aufgabenstellung nach höchst differenzierte Projekt wurde von den Autoren selbst vorgeschlagen und gemeinsam bearbeitet.

Das Generalthema »Wohnen im innerstädtischen Bereich« gliedert sich in die Abschnitte »Wohnquartier Bockenheimer Warte« und »Studentisches Wohnen«. Hinzu kam der Entwurf für einen Erweiterungsbau zur Stadt- und Universitätsbibliothek und ein Ideen-Entwurf für die Mensa II. Das ausgewählte Gelände liegt gegenüber dem Campus der Universität Frankfurt/M., in der Nachbarschaft der Deutschen Bibliothek und des Palmengartens sowie alter Wohngebiete des Stadtteils Bockenheim. Diese exponierte Lage im Stadtgefüge erforderte die Erarbeitung eines leitenden städtebaulichen Konzeptes, auf dem die architektonischen Einzellösungen aufbauen. Das Gelände stellt eine durch das Zusammentreffen unterschiedlicher sozialer und baulicher Strukturen geschaffene Konfliktsituation dar, die für die Aufgabe gesucht war. Die architektonische Behandlung des Themas »Wohnen« bestand für die Autoren deshalb darin, eine Abfolge sich durchdringender öffentlicher, halböffentlicher und privater Räume zu schaffen,

die den angemessenen architektonischen Rahmen für die in der Ausgangslage angenommene Mischung von öffentlichen und privaten sozialen Situationen darstellt. Gestalterisch wurde so z. B. der öffentliche Raum des um die Bockenheimer Warte zentrierten Platzes unter den Stützen des ihn umgrenzenden Riegels gleichsam hindurchgezogen, um in einen Platz mit eher halböffentlichem Charakter im Innern der Wohnanlage auszumünden. Alle Plätze des Projektes sind in dieser Weise »klassisch«, d.h. ohne ab-

schließende »Wände« formuliert: Sie gewähren Durchblicke zum Nachbarbereich und das Erfassen der Gesamtsituation, ohne daß ihr jeweils typischer Charakter damit verwischt würde.

Die Zugänge zum Gesamtwohnkomplex werden durch zweigeschoßhohe breite Eingangszonen gebildet, die den Gedanken einer in sich zwar gestalterisch und funktionell geschlossenen, zum öffentlichen Stadt-Bereich hin aber zugleich sich öffnenden Wohnanlage bewahren. Das Konzept sich durchdringender, abgestuft formulierter architektonischer Räume setzt sich in der Struktur der Einzelbauten fort:



Gemischte Wohnungstypen mit unterschiedlicher Wohnfläche und Zimmerzahl, ein- und mehrgeschossig, überschneiden sich in der Gebäudeformation.

Das Konstruktionsprinzip entspricht der Bausituation, die möglichst rationelle Fertigung erfordert: Vorfabrikation; Großtafelbauweise in Ziegel.

Der Erweiterungsbau der Stadt- und Universitätsbibliothek vereint seiner Doppelfunktion gemäß — sowohl wissenschaftliche als auch Volksbibliothek zu sein — zwei Konzeptionen:

Im Untergeschoß befindet sich die frei zugängliche Ausleihbibliothek, in welcher der Besucher seine Bücher selbst herausucht und sich durch das Angebot anregen lassen kann; im Obergeschoß wird nur ortsgebunden ausgeliehen zum individuellen Lesen und Arbeiten an Einzelarbeitsplätzen.

Nach außen stellt sich der Bau durch seine unverwechselbare architektonische Form, die er dem Kubus der alten Universitätsbibliothek entgegengesetzt, eindeutig dar. Typisch sind die transparenten Glasfronten der Lesesäle und die Form des zwischen innen und außen vermittelnden Lichthofes, die den Grundgedanken des Gesamtprojektes erneut zum Ausdruck bringen. Konstruktionsprinzip: Stahlbetonskelettbau.

Dr. Jörg Engelmann